

Zeitschrift: ASMZ : Sicherheit Schweiz : Allgemeine schweizerische Militärzeitschrift
Herausgeber: Schweizerische Offiziersgesellschaft
Band: 181 (2015)
Heft: 7

Artikel: Israels Marine : Fähigkeiten und aktuelle Herausforderungen
Autor: Serr, Marcel
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-583167>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Israels Marine – Fähigkeiten und aktuelle Herausforderungen

Israels Marine ist der kleinste Arm der Israel Defense Forces (IDF). Mit dem Schutz der israelischen Erdgasförderanlagen im Mittelmeer steht die Marine jedoch vor einer neuen Herausforderung mit immenser Bedeutung für das nationale Interesse Jerusalems. Gleiches gilt für Israels U-Boot-Flotte, der mit Blick auf das iranische Atomprogramm zukünftig ein strategischer Stellenwert für Israels Sicherheit zukommen wird.

Marcel Serr

Gegenwärtig dienen 9500 Männer und Frauen in Israels Marine unter dem Kommando von Generalmajor Ram Rothberg. Traditionell gehört der Küstenschutz zu ihrer primären Aufgabe. Es gilt, Israel vom Wasser aus gegen die feindliche Infiltration und den Schmuggel von Waffen zu schützen. Hierzu operiert Israels Marine in zwei getrennten Meeren: dem Mittelmeer mit Basen in Haifa und Aschdod sowie dem Golf von Akaba/Roten Meer mit einer Basis in Eilat. Als schnellste Verbindung zwischen beiden Operationsgebieten fungiert der Suezkanal. Die Durchfahrt ist für Israel seit dem Friedensschluss mit Ägypten 1979 zwar grundsätzlich möglich, doch politisch heikel.

Derzeit konzentriert sich der operative Schwerpunkt der Marine auf das Mittelmeer. Dennoch agiert die israelische Marine auch im Roten Meer, wie die Beschlagnehmung des Frachters Kios-C im März 2014 unter Beweis stellte. Das israelische Marinesonderkommando Flottille 13 enterte den aus dem Iran kommenden Frachter ca. 150 km vor Port Sudan (1500 km von Eilat entfernt). Versteckt unter Zementsäcken fanden die Israelis Waffen, die vermutlich über den Sudan nach Gaza geliefert werden sollten. Unter anderem war die Kios-C mit 40 Khaibar-1-Artillerieraketen (M-302) beladen, die die Hisbollah im Libanonkrieg 2006 gegen Israel eingesetzt hatte, sowie mit 400000 7,62-Kaliber-Patronen.

Die mächtigsten Schiffe der israelischen Marine sind die drei Korvetten der sogenannten Sa'ar 5 Klasse vom amerikanischen Rüstungsunternehmen Northrop Grumman Ship Systems. Sie sind mit rund 1000 Tonnen die grössten Schiffe der israelischen Marine, ausgerüstet mit Harpoon und Gabriel Seeziellraketen, Barak-8 Flugabwehrraketen und einem Helikopterhangar.

Korvette der MEKO-100 Klasse; die deutsche Subvention, zuerst wieder abgesagt, wurde vor wenigen Tagen bestätigt.



Grundsätzlich bevorzugt Israels Marine jedoch kleinere Schiffe mit einer hohen Feuerkraft, die schnell und manövrierfähig sind. Daher verfügt die Marine über zehn rund 450 Tonnen-Flugkörperschnellboote (Sa'ar 4.5 und Sa'ar 4 Klasse) der landeseigenen Israel Shipyards und zwei Dutzend Patrouillenboote (Dvora- und Dabur-Klasse), die teilweise von israelischen Rüstungsunternehmen produziert werden. Daneben setzt die israelische Marine auch unbemannte Boote ein, wie z.B. den Protector USV der israelischen Rüstungsfirma Rafael. Dabei handelt es sich um ein ferngesteuertes, bewaffnetes Festrumpfschlauchboot. Es ist bis zu 50 Knoten schnell und verfügt neben Aufklärungs- und Zielerfassungssensoren über ein Typhoon-Maschinengewehr.

Ferner unterhält Israels Marine ein 300 Mann starkes Sonderkommando (Flot-



tille 13), dessen Stützpunkt sich im pittoresken Atlit an der Mittelmeerküste befindet. Die Spezialkräfte kamen in den meisten israelischen Kriegen und in Anti-Terror- und Sabotageoperationen zum Einsatz. Das Einsatzspektrum reicht von der Aufklärung über Terrorismusbekämpfung bis hin zu Befreiungs- und Rettungsoperationen.

Schliesslich besitzt Israels Marine Landungsboote. Die Fähigkeit zu amphibischen Operationen bewies Israel im Juni 1982 im Rahmen des Libanonkrieges mit der Anlandung von insgesamt rund 2400 Soldaten und 400 Panzern hinter den Linien der PLO nahe Sidon.

Herausforderungen

In den israelisch-arabischen Kriegen kam den Seestreitkräften oft nur eine marginale Rolle zu. Als grosser Erfolg gilt der Jom-Kippur-Krieg, in dessen Verlauf Israels Marine acht ägyptische und syrische Kriegsschiffe versenkte, ohne eigene Verluste davonzutragen. Insgesamt gelang es der israelischen Marine in den Konflikten, die Heimatküste weitgehend zu schützen.

In der Offensive agierte die Marine in der Regel als «schwimmende Artillerie» und als vorgelagerte Operationsbasis für den Einsatz von Spezialkräften sowie als Überwachungs- und Blockade-Instanz

Schnellboot der Sa'ar 4.5 Klasse.

Bilder: Wikipedia

gegenerischer Küstengebiete. Letzteres nimmt gegenwärtig mit Blick auf die Küste des Gazastreifens eine Kernaufgabe der israelischen Marine ein. Während der jüngsten Militäroperation gegen die Hamas im Gazastreifen (Operation Protective Edge) unterstützte die Marine die Land- und Luftstreitkräfte in der Aufklärung und mit Präzisionswaffen.

Seit den 1980er Jahren stellt das Eindringen von palästinensischen Terroristen eine wesentliche maritime Bedrohung dar. Besonders gefährdet sind die Grenzgebiete gen Libanon und gen Gaza. Die Marine setzt hier auch Unterwasserbarrieren und -sensoren ein.



U-Boote der Dolphin II-Klasse: INS Tanin in der Werft, INS Rahav im Vordergrund. Bild: Intercepts.defencenews.com

Dennoch gelang es im Rahmen der letzten militärischen Auseinandersetzung zwischen Israel und der Hamas im Gazastreifen einer Kommandoeinheit der islamistischen Organisation, nahe dem Kibbutz Zikkim auf israelischem Territorium anzulanden. Die Operation sorgte für Aufsehen in Israel: Die Hamas hatte unter Beweis gestellt, dass sie über eine gut ausgebildete Kampfschwimmereinheit verfügt. Die islamistische Organisation liess verlauten, dass sie in Zukunft vermehrt auf die maritime Infiltration setzen wird. Die israelische Marine befürchtet zudem, dass die Hisbollah diese Taktik kopieren könnte. Als Reaktion auf die neue Bedrohung wurden die Dvora-Patrouillenboote mit Wasserbomben ausgestattet.

Seitdem vor der Küste Israels grosse Erdgasvorkommen entdeckt wurden und Jerusalem mit dem Bau von Abbaueinrichtungen begonnen hat, ist deren Schutz zu einer bedeutenden Aufgabe der Marine geworden. Die Förderanlagen sind hervorragende Ziele für Israels Gegner, allen voran die libanesische Hisbollah. Deren Fähigkeit und Willen zu derartigen Aktionen wurde durch den Versuch unterstrichen, russische Jachont-Raketen aus Sy-

rien in den Libanon zu schmuggeln. Die Seeziellflugkörper haben eine Reichweite von 300 km und fliegen mit Überschallgeschwindigkeit. Medienberichten war zu entnehmen, dass Israel 2013 mehrere dieser Raketen mit einer U-Boot-gestützten Rakete zerstört habe. Dennoch gehen die IDF davon aus, dass einige Jachont-Raketen den Libanon erreicht haben.

Die U-Boote der Dolphin-Klasse

Den Kern der israelischen Marine bilden die U-Boote der Dolphin-Klasse. Im Bereich der maritimen Wehrtechnik ist die Rüstungszusammenarbeit Israels mit

Deutschland besonders eng. Schon die israelischen Vorgänger-U-Boote der GAL-Klasse waren in den 1970er Jahren nach Plänen des Ingenieurkontors Lübeck (IKL) mit finanzieller Unterstützung aus Bonn bei der britischen Vickers-Werft gebaut worden. Auch die neuen Dolphin-U-Boote wurden vom IKL entworfen und bei Howaldtswerke Deutsche

Werft in Kiel gebaut. Vor dem Hintergrund des Golfkrieges (1990/91) und dem Bekanntwerden der Beteiligung deutscher Unternehmen am irakischen Chemiewaffen- und Raketenprogramm übernahm die Bundesrepublik unter Kanzler Helmut Kohl in den 1990er Jahren den Löwenanteil der Produktionskosten für drei U-Boote als Teil eines kompensatorischen Hilfspakets an Israel.

Mit der Indienstellung der U-Boote der Dolphin-Klasse 1999/2000 begann eine neue Ära für Israels Marine. Die 57 m langen, diesel-elektrisch angetriebenen U-Boote haben eine Reichweite von ca. 4500 nautischen Meilen und können somit im gesamten Mittelmeer operieren.

2002/03 zeigte Israel Interesse an einer modernisierten Version der deutschen U-Boote: Die rund 10 m längeren Dolphin II U-Boote verfügen über einen Brennstoffzellenantrieb, der es erlaubt, länger, weiter und leiser zu tauchen. Mussten die Dolphin I Boote noch nach einigen Tagen wieder auftauchen, um die Dieselmotoren zu starten und die Batterien aufzuladen, so ist der neue Antrieb von der Aussenluft unabhängig. Dies erhöht die mögliche Tauchzeit erheblich.

Erneut half die Bundesregierung finanziell aus. Bundeskanzler Gerhard Schröder sagte Jerusalem die Bezuschussung von einem Drittel der Kosten zu. Israel bestellte daraufhin zwei U-Boote im Wert von ca. einer Mrd. Euro. Unter Kanzlerin Merkel wurde im Mai 2006 die Baugenehmigung für das sechste Dolphin-U-Boot erteilt.

Im September 2014 erreichte mit der INS Tanin das erste Boot der Dolphin II-Klasse Israel. Nach geheimen und intensiven Umbauarbeiten im Marinehafen Haifa soll die Tanin im Sommer 2015 ihren operativen Dienst aufnehmen. Mitte 2015 wird mit der INS Rahav das fünfte Dolphin in Haifa erwartet.

In erster Linie operieren die U-Boote wohl im Mittelmeer, denn Haifa ist der einzige U-Boot-Stützpunkt Israels. Die U-Boote können zur Bekämpfung feindlicher Seestreitkräfte sowie zur Durchführung von Landeoperationen mit Spezialeinheiten, zur Aufklärung und zur Bekämpfung von Landzielen mit Flugkörpern herangezogen werden. Die U-Boote stellen ausserdem die einzige Möglichkeit für Israel dar, unbemerkt vor der Küste des Irans zu operieren.

Nukleare Fähigkeiten?

Die Konstruktion der Dolphin-U-Boote weist eine Besonderheit auf: Neben sechs Torpedorohren mit dem Standard-Kaliber von 533 mm verfügen die Dolphin-Boote über vier Torpedorohre mit vergrössertem Durchmesser (650 mm). Letzteres ist äusserst ungewöhnlich und gibt Anlass zur Spekulation über deren Zweck.

Es wird vermutet, dass Israel die U-Boote derart ausgerüstet hat, dass sie Marschflugkörper mit nuklearen Gefechtsköpfen abfeuern können. Sollte dies zutreffen, würde Deutschlands Beitrag zu Israels Sicherheit eine strategische Qualität gewinnen, denn die U-Boote würden Israels atomare Zweitschlagfähigkeit sicherstellen.

Dass Jerusalem über nukleare militärische Fähigkeiten verfügt, ist noch immer unbewiesen, gilt aber als wahrscheinlich. Daher steht eher die Frage im Zentrum, welche Fähigkeiten Israel mit Blick auf die U-Boot-gestützte Raketentechnik besitzt. Denn eine effektive nukleare Zweitschlagfähigkeit ist nur durch einen Marschflugkörper grösserer Reichweite sicherzustellen.

Jerusalem bemühte sich in den USA um Cruise Missiles vom Typ Tomahawk (Reichweite bis zu 2500 Kilometer). Als

Washington dies ablehnte, entschied sich Jerusalem vermutlich für die eigenständige Entwicklung eines Marschflugkörpers. Die Informationslage ist jedoch dünn. So soll im Mai 2000 vor der Küste Sri Lankas ein U-Boot-gestützter Marschflugkörper getestet worden sein. Es erscheint plausibel, dass Israel die Popeye Turbo-Lenkwafe vom israelischen Rüstungskonzern Rafael entsprechend umrüstete. Durch eine Vergrösserung der Rakete liesse sich mehr Treibstoff unterbringen, sodass eine Reichweite von 1500 Kilometern bei einem Gefechtskopf von bis zu 200 kg möglich scheint. Jedenfalls wäre dies eine Erklärung für das grössere Kaliber der Torpedorohre.

Modernisierungspläne

Seit einigen Jahren bemüht sich Israel um die Modernisierung der Sa'ar 5 Korvetten. Zunächst plante Jerusalem die Anschaffung US-amerikanischer Littoral Combat Ships der Freedom-Klasse, was sich jedoch 2011 als zu teuer entpuppte. Jerusalem wandte sich an ThyssenKrupp Marine Systems (TKMS) und die zugehörige Hamburger Werft Blohm + Voss. Dabei wurden vier Schiffe der Meko A-100-Klasse ins Auge gefasst. Die Finanzierungsfragen zogen sich über Jahre. Wie in deutschen und israelischen Medien im Dezember 2014 berichtet worden ist, erklärte sich die Bundesregierung nach langen Verhandlungen bereit, die Schiffe mit bis zu 115 Mio. Euro zu subventionieren. Damit setzt sich die lange Tradition maritimer deutscher Rüstungsexporte nach Israel auch in der Zukunft weiter fort.

Darüber hinaus arbeitet Israel gegenwärtig auch an der Modernisierung der Flugkörperschnellboote. Im israelischen Unternehmen Israel Shipyards wird die Sa'ar 72 gebaut. Sie wurde bereits im Mai 2013 auf der International Maritime Defence Exhibition (IMDEX) in Singapur vorgestellt. Die Mini-Korvette ist 72 Meter lang, ca. 800 Tonnen schwer und bis 30 Knoten schnell. Die Reichweite soll bis zu 5500 Kilometer reichen. Die erste Sa'ar 72 soll 2015 in Dienst gestellt werden. ■



Marcel Serr
Magister Artium
IL-Jerusalem/Israel

Das Wort des CdA

Humanitäre Armee

Geschätzte
Leserinnen und
Leser der ASMZ



Haben Sie gewusst, dass die Direktion für Entwicklungszusammenarbeit (DEZA) im Mai auf unserem Führungssimulator in Kriens die Bewältigung eines Erdbebens in Basel trainiert hat? Zehn internationale Rettungsteams mussten fiktiv schnell und koordiniert in den Einsatz gebracht werden, damit die schwere Notlage rasch beurteilt und bewältigt werden konnte. Wir können wirklich stolz sein auf unsere Simulatoren. Diese ermöglichen nicht nur die Schulung von einzelnen Fachspezialisten, sondern eben auch das Training von ganzen Stäben. Und wichtig ist: In der Armee sind dafür einsatzbereite Verbände wie Katastrophenhilfe- oder Rettungstruppen mit komplettem Material sowie umfassende Kompetenzen in der Stabsarbeit vorhanden. Um systematisch ein Problem zu erfassen, die Lage zu beurteilen und Lösungsvarianten zu erarbeiten. Unter Zeitdruck, in der Krise, bei Tag und Nacht. Es verwundert deshalb nicht, dass wir regelmässig Anfragen aus dem In- und Ausland haben, ob wir nicht unsere Erfahrungen teilen würden. In verschiedenen Ausbildungsprojekten bietet die Schweizer Armee regelmässig ihre Mittel und Fähigkeiten an. Im Falle der Katastrophenhilfe hat die Armee in den letzten Jahren beispielsweise mit rund zwei Dutzend Ländern gemeinsame Ausbildungssequenzen absolviert. Einige der ausgebildeten internationalen Teams standen denn auch vor kurzem in Nepal im Einsatz, um nach dem verheerenden Erdbeben zu helfen. Der Dank für die effektive Kooperation zwischen Armee und EDA geht vor allem an Botschafter Manuel Bessler, Chef des Schweizerischen Korps für Humanitäre Hilfe, und seine Mitarbeiter. Für die pragmatische Zusammenarbeit zu Gunsten von rasch verfügbaren – konkreten – Leistungen im Katastrophenfall. Dafür bietet die Armee jederzeit gerne Hand. Und Botschafter Bessler meinte: «Ohne Armee wäre all das gar nicht möglich».

Korpskommandant André Blattmann
Chef der Armee